

Ich zweifle nicht, daß sie noch einer großen Verbreitung entgegen gehen, zu der ich hiemit beizutragen wünsche.

Notizen.

Nekrolog nach Anton Durhanek. Am 1. Februar l. J. verschied plötzlich in vollster Manneskraft der erste k. k. Bergcommissär in Pilsen, Anton Durhanek, an einer Gehirn-lähmung, welche ihn in der Ausübung seiner Berufspflichten überraschte.

In ihm verlor der Staat einen der tüchtigsten und vielversprechendsten unter den jüngeren Bergbeamten. Seine hervorragenden Geistesgaben befähigten ihn für eine höhere Dienststellung, welche ihm ohne Zweifel nahe bevorstand, und seine edle Gesinnungsart sowie sein zartfünniges Gemüth gewannen ihm die Achtung und Neigung Aller, welche mit ihm in nähere Berührung kamen. Obgleich mit ungemeiner Vorliebe dem bergmännischen Stande anhänglich mußte er dennoch frühzeitig die letzte Grubenfahrt machen, welche dem Bergmann mit den außerhalb seines Berufskreises Stehenden gemeinsam ist. An seinem Grabe weint nicht nur eine trostlose Witwe mit fünf unmündigen Kindern, mit ihr trauern theilnahmervoll auch alle Diejenigen, welche den wackeren Freund und würdigen Berufsgenossen schmerzlich vermissen. Liebewegat rufen sie ihm alle nach: Glückauf zur gemeinsamen Ausfahrt aus dem Grabesfächte nach vollbrachter Todesfahrt!

Vercoakung von Braunkohlen. Wir erhalten nachstehendes Schreiben aus Mähren, welches wir, da auch misslungene Versuche ein wenigstens negatives Interesse für unser Fach haben, mitzutheilen nicht unterlassen dürfen. Man schreibt uns: „In der Versammlung der Berg- und Hüttenmänner im Mai 1858 gab der Herr Sectionsrath Dr. A. Schmidt Nachricht von einem Verfahren, wodurch aus jeder Braunkohle compacte Coaks zu erzeugen möglich sei, welche den weitesten Transport sehr gut aushalten und die Coaks aus Steinkohlen für jede Art von Feuerung zu ersetzen im Stande seien.

Obgleich nach den Erfahrungen vieler Fachgenossen alle bisher in dieser Richtung unternommenen Proben einen schlechten Erfolg hatten, indem das erzeugte Product fast nur Lösche und durchaus nicht zu brauchen war, so hat jene Mittheilung im Allgemeinen doch neuerdings das Interesse für den Gegenstand erregt, insbesondere durch den Umstand, daß wir in der österreichischen Monarchie große Massen von Braunkohlen haben, die aus Mangel an genügender Verwendung entweder ganz todt liegen, oder doch nicht hinlänglich abgebaut werden können, und die auf diese Art eine weit größere Verwendung, besonders für den Hüttenbetrieb bekämen, weil eine Verfrachtung derselben in die entferntern Verbrauchsorte durch ihren von 25 — 40 Procent wechselnden Wassergehalt jetzt nicht thunlich ist.

Die Herrn Ritter von Neuwall, welche bei Tschentsch in Mähren (nächst Göding) Braunkohlen besitzen, die sie bei ihrer Zuckerfabrik in Klobau verwenden, und für den Kohlenbergbau, so wie für Industrie in dieser Gegend schon sehr viel leisteten, haben, um nichts außer Acht zu lassen, was zur Hebung dieses Braunkohlenbergbaues beitragen könnte, auch in diesem Falle die Initiative ergriffen und nach dem Principe des Herrn Dr. Schmidt einen Coaks-Ofen gebaut. Zu diesem Ende sandte dieser einen Bestellten, wie man hört, von Karlsbad her, nach dessen Angabe der Bau ausgeführt und die Verkohlung der Braunkohle vorgenommen wurde.

Herr Dr. Schmidt geht dabei von dem Grundsatz aus, daß die Braunkohle erst zerfällt, wenn sie abgeflammt hat und setzt den größten Werth auf eine schnelle Abkühlung.

Um also das Zerfallen zu verhüten und die Coaks fest zu erhalten, gibt er dem Ofen eine solche Form und leitet den Proceß so, daß nach dem Abflammen der Kohle ein luftdichter Verschuß durch Wasser hergestellt werde, was durch Zuleitung von Wasser mittelst einer neben dem Ofen sich befindlichen Pumpe erzweckt wird.

Die mit diesem Ofen erzielten Erfolge waren so, wie sie jeder mit der Natur dieser Braunkohle Vertraute voraussetzt. Die erzielte Coaks ist sehr klein, spritzt stark im Feuer und ist nicht zu brauchen, weil sie den Zug ganz hemmt, verhält sich also ganz so, wie die früher in offenen Meilern erhaltene. Man erhielt 20—24 Procent Lösche, wovon kein Stück 1 Cubitzoll groß war, und die durch den Transport völlig zu Staub wird — also eine Waare, die für die wenigsten technischen Zwecke, für das Hüttenwesen gar nicht zu brauchen ist.

Der Ofen, der 6—7' hoch aus festem Mauerwerk besteht, und mit einer gewölbten Decke und beweglichem Roste versehen ist, leistet überdies für Verkohlung im Großen zu wenig, und ist zu theuer, denn er kostet circa 1000 fl. und lieferte täglich kaum 20 Ctr. Lösche; denn um 80 Centner Braunkohlen zu verkohlen, aus denen höchstens 20 Ctr. sogenannte Coaks entfielen, brauchte man im Durchschnitt länger als 1 Tag Zeit.

Da nun die nach dem Systeme des Herrn Dr. A. Schmidt ausgeführte Arbeit sehr theuer in der Anlage und Ausführung ist, und das erzielte Product bei weitem nicht die in Aussicht gestellten Eigenschaften eines brauchbaren Brennstoffes besitzt, so muß man leider die Hoffnung aufgeben, durch dieses Mittel dem mährischen Braunkohlen-Bergbaue aufzuhelfen.

Zum Schluß finde ich noch zu bemerken, daß die Gruben der Herren Ritter von Neuwall einen intelligenten Leiter haben, der gewiß Alles aufgebieten haben wird, um die Sache zu fördern.

Auffindung alten Berggezhäbes. Auf dem der sächsischen Bergbau- und Eisenhütten-Gesellschaft gehörigen, bei Blauen gelegenen Grubenfelde Eisenglanz rutschten kürzlich die mit dem Abteufen eines Schachtes beschäftigten Arbeiter durch Einsenkung des Bodens plötzlich 6 Ellen tief hinab, ohne jedoch irgendwie Schaden dabei zu nehmen. Nachdem sie sich von ihrem Schreck erholt hatten, fanden sie, daß sie auf einen alten Bau gestoßen waren. In einer engen Strecke entdeckten sie ein menschliches Skelett nebst Grubenlampe, Fäustel und Bergeisen, was wohl ein Beweis sein dürfte, daß dieser Bau nicht freiwillig aufgegeben, sondern durch irgend eine Katastrophe plötzlich zum Erliegen gekommen ist. Die Lampe ist von Thon, übrigens ganz hübsch und eigenthümlich geformt. Das Fäustel ist nicht weniger als 15 Zolspfund schwer.

Literatur.

Generalkarte von den gesammten Mannsfeld'schen Kupferschieferrevieren. Aus der lithogr. Anstalt von J. G. Bach in Leipzig 1858.

Der Kupferschieferbergbau in der ehemaligen Grafschaft Mannsfeld ist seiner Eigenthümlichkeit wegen im bergmännischen Publicum vielfach bekannt oder mindestens berühmt geworden. Es ist daher für Solche, welche diesen Bergbau entweder